

Wissen entgrenzen – der Podcast der Max Weber Stiftung

Folge 12

Projekt „LAWHA“

Gesprächspartnerin:

Nadia von Maltzahn

O-Ton Nadia_00

„Aber insgesamt muss ich sagen, haben wir wirklich positive Erfahrungen gemacht, weil die Leute auch richtig dankbar sind, ihre Erinnerungen und ihr gesammeltes Material mit uns zu teilen und etwas Konstruktives zu tun. Gerade in dieser Zeit, in der es eher wenig Hoffnung in die Zukunft gibt. Also ein Großteil der Quellen sind in privaten Sammlungen verstreut und hat das jetzt. Mein jetziges Forschungsprojekt befasst sich auch damit, diese Quellen zusammenzuführen und auch dieses Material zu erhalten.“

Intro-Musik einsteigen bei "Material zu erhalten"

Mod_Janine_01:

Ihr hört den Podcast „Wissen entgrenzen“ der Max Weber Stiftung. Ich bin Janine Funke, freie Historikerin und Redakteurin und ich nehme euch in jeder Folge mit auf eine Forschungsreise um die Welt. Wir reisen gemeinsam an die verschiedenen Institute der Max Weber Stiftung und schauen uns an, welche Themen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gerade beschäftigen. In dieser Folge reisen wir in den Libanon.

Musik 1 einblenden als Trenner

Mod_Janine_02: Am Orient-Institut im Herzen der Stadt Beirut im Libanon arbeitet Nadia von Maltzahn. Sie leitet das Forschungsprojekt zur Geschichte der libanesischen Kunstszene mit dem Namen „Lebanon’s Art World at Home and Abroad: Trajectories of artists and artworks in and of Lebanon since 1943“.

Musik leise drunter

Nadia_01: „Also in LAWHA Das ist das Akronym des Projekts, das auf Arabisch Gemälde heißt. // Da geht es um die Untersuchung der Entwicklung des Kunst Sektors im Libanon seit Unabhängigkeit von Frankreich 1943. Also, es gibt vier Haupt-Forschungsfragen im Projekt. Zunächst geht es darum, welche Faktoren zur Herausbildung eines professionellen Kunsthandels im Libanon beigetragen haben. Vor dem Hintergrund, dass der Libanon oft als eine Nation mit schwachen staatlichen Institutionen, aber einem lebhaften Kultursektor dargestellt wird. Und da gucken wir uns an, welche Rolle hier lokale, regionale und globale Kontexte spielen. Dann zweitens untersucht LAWHA, wie Künstler in Bezug auf die Nation dargestellt werden und wie sie sich selbst sehen. Also Beirut galt ab den 50er Jahren lange Zeit als Kulturhauptstadt der arabischen Region. Und es gab sehr viel Zirkulation und Mobilität in den und auch aus dem Libanon, der stark vernetzt ist mit regionalen und internationalen Arenen. Gleichzeitig aber wird der Libanon oft über seine Erfahrung von Gewalt und Konflikt definiert. Und hiermit beschäftigt sich die dritte Frage: Wie kann diese Erfahrung und der Einfluss von Krieg und erzwungener oder freiwilliger Migration auf die kulturelle Produktion und Kunstwelt neu gedacht werden? Und übergreifend gibt es die Frage, wie das Kunstwerk von seinen Akteuren und ihren jeweiligen Werdegang geprägt wird.“

Musik 1 weg

Mod_Janine_03:

Ihr seht, LAWHA ist ein sehr vielschichtiges Projekt. Und wenn ihr jetzt sagt: Kunstgeschichte – puh! Damit habe ich mich noch nie beschäftigt – kein Problem. Wir werden gleich noch ein bisschen genauer darüber sprechen, wie die Arbeit der Projektgruppe genau aussieht. Nadia arbeitet an diesen Fragen nämlich nicht alleine, sondern zusammen mit vier weiteren wissenschaftlichen Mitarbeitern*innen. Alle Mitarbeiter*innen sprechen Arabisch, Englisch und Französisch, da der Libanon zwischen 1920 und 1943 eine Kolonie Frankreichs war und viele Menschen im Land deswegen neben Arabisch, auch Französisch sprechen. Vor Ort in Beirut kooperiert das Projekt mit verschiedenen Universitäten, zum Beispiel der

amerikanischen Universität, und verschiedenen Stellen, die Nachlässe und andere Quellenmaterialien von den Künstlern in ihrem Archiv haben. Nadia ist also vor Ort sehr gut vernetzt, aber nicht nur das. Es gibt auch Partnerschaften des Projektes innerhalb Europas, zum Beispiel mit der der Universität in Venedig, an der zwei der Doktoranden ihre Promotionsarbeit schreiben.

Nadia_02: [00:13:20]

„Und als Team treffen uns regelmäßig vor Ort, also in Beirut, entweder am Institut oder im Museum oder einem anderen Ort und auch online. Und einige Dinge sind auch gut aus der Distanz zu machen. Also zum Beispiel die Entwicklung der Datenbank und digitalen Plattform, die ein wichtiger Teil von LAWHA vom Forschungsprojekt ist und maßgeblich von Monique Bellan, die zwischen Berlin und Beirut pendelt, vorangetrieben wird. Und genau da, wo Informationen aus ganz verschiedenen Quellen und Orten zusammentragen, werden, gleicht unser Forschungsalltag manchmal richtiger Detektivarbeit. Und da soll auch die Datenbank helfen, die Daten und auch Archivmaterial gebündelt zu sammeln und leicht dann Beziehungen zwischen den einzelnen Entitäten herstellen zu können.“

Mod_Janine_04:

Im Gespräch mit Nadia habe ich mich gefragt, wie es eigentlich ist, in einem Land zu forschen, das sich politisch und ökonomisch in einer Krise befindet. Vielleicht erinnert ihr euch an die schwere Explosion im Hafen von Beirut im August 2020. Bei der Explosion starben mindestens 190 Menschen, hunderttausende wurden obdachlos. In den folgenden Tagen gingen die Menschen auf die Straße und forderten den Rücktritt des Ministerpräsidenten Hassan Diab. Proteste gab es aber auch schon vor der Explosion, weil sich das Land seit 2019 in einer schweren ökonomischen Krise befindet. Die Regierung gilt als korrupt und nach offiziellen Einschätzungen ~~ist~~ das Land keine parlamentarische Demokratie, sondern wird von einem autoritären Regime regiert. Im März 2022 gab es eine Parlamentswahl, aber das Land hat bis heute – Ende 2022 – noch keinen neuen Präsidenten.

Nadia_03:

„Natürlich beeinträchtigt die unsichere und finanziell wirklich schwierige Lage auch die allgemeine Stimmung. Es gibt viele Wechsel in Institutionen, es gibt einen großen Braindrain. Viele die konnten sind an Institutionen ins Ausland gewechselt. Und ganz konkret, also aufgrund der Finanzkrise gibt es keine staatliche Stromversorgung mehr, die auch schon vor der Krise mangelhaft war. Aber jetzt muss sich jeder über Generatoren so gut es geht selbst versorgen. Das ist auch sehr teuer. Eventuell gibt es ein oder zwei Stunden staatlichen Strom am Tag und das hat dann ganz konkrete Auswirkungen, wie zum Beispiel: Das macht den Forschungsalltag dann zum Teil etwas unberechenbar, da viele Institutionen, Archive, Interviewpartner, die haben nicht durchgehend auch mit Strom versorgt sind und man sich somit oft relativ spontan an die Zeit anpassen muss, da viele auch gerade Archive sind, oft auch haben kein Tageslicht, also braucht man wirklich Strom um etwas zu machen. Und ein ganz anderer Aspekt auch zur Stromversorgung, die die knappe Stromversorgung betrifft, auch gerade die die ältere Generation, die einen Großteil unserer Interviewpartner ausmacht, besonders da sie zum Teil wirklich in ihren Wohnungen festsitzen, da der Aufzug ohne Strom nicht funktioniert. So was denkt man gar nicht, aber da der Aufzug ohne Strom nicht funktioniert und viele haben im Alter dann Knie oder andere gesundheitliche Probleme, die das Treppensteigen erschweren und fest.“

Mod_Janine_05:

Forschung ohne gesicherte Stromversorgung. Das ist etwas, was sich Wissenschaftler*innen in Deutschland wahrscheinlich kaum vorstellen können, auch wenn es in der aktuellen Energiekrise eine größere Sensibilität für Fragen des Ressourcenverbrauchs gibt. Aber auch das kann Forschungsrealität sein. Und für Nadia ist die Arbeit vor Ort wichtig. Sie spricht in ihrem Forschungsprojekt mit zahlreichen Zeitzeug*innen und sichtet private Archive und Sammlungen.

Nadia_04:

„Aber es ist auch wirklich wichtig, vor Ort zu sein, wegen der Partner. Man muss oft länger Beziehungen aufbauen. Also das geht nicht immer von einem Tag auf den anderen, man muss die pflegen. Und das gilt für die Gesprächspartner, aber auch den Leuten, die Archive verwalten. Das Gefühl, man sitzt im gleichen Boot, praktisch. Man

kommt nicht aus Deutschland mal eben angeflogen und holt sich praktisch Informationen ab und geht wieder und sitzt dann in seinem gut versorgten Haus. Sondern man macht die gleiche Erfahrung und man ist Teil des ganzen Geflechts hier und macht das auch für das Land und um etwas zu erhalten. Das ist ganz, ganz wichtig und genau gerade auch über längere Zeit mit den Institutionen und mit den Personen zusammenzuarbeiten und Vertrauen aufzubauen.“

Mod_Janine_06:

Die Forschung, die Nadia und ihr Team betreibt, soll auch genau den Menschen vor Ort zugänglich gemacht werden. Auch dafür sind die vielen Kooperationen und Beziehungen zu den Einheimischen gut und wichtig.

Musik 1 einblenden

Mod_Janine_07:

Steigen wir einmal ein ins Projekt. Der Libanon wurde 1943 unabhängig von Frankreich. Beirut entwickelte sich im Laufe der 1950er und 1960er Jahre zu einer Kulturhauptstadt, die nicht nur in der Region, sondern auch in Europa immer bekannter wurde. Wie hat sich das entwickelt?

Musik 1 leise drunter

Nadia_05:

[00:19:40] „Natürlich entstand die Stadt nicht aus dem Nichts. // Während des französischen Mandats, das nach Auflösung des Osmanischen Reichs am Ende des Ersten Weltkriegs etabliert wurde, wandelte sich die Kunstszene recht langsam. In einigen Schulen wurde zum Beispiel Kunstunterricht eingeführt. Künstler fingen an, ihre Motive zu erweitern. Die hatten sich bis dahin stark auf Porträts und Landschaftsmalerei beschränkt. Es gab aber weiterhin wenige Orte, an denen professionelle Kunst Formierung angeboten wurde. [00:21:37] // Es war dann eigentlich Zufall, dass die libanesische Kunstakademie genau im Monat der Proklamation der Unabhängigkeit im November 43 ihr Kunstabteilung eröffnet hatte. Das // war nicht absichtlich so geplant. // Die Kunstakademie hat sich dann auch dem

der libanesischen Kunst praktisch verschrieben. // [00:23:58] Das ist eine Besonderheit des Libanons, dass der Staat relativ abwesend ist und alles eigentlich über private Initiativen, die dann zum Teil halb staatlich sind, gefördert wird. Es gab dann gerade, es gab ein Kunstakademie, die war dann auch staatlich anerkannt, aber das Haus entstammte einer privaten Initiative.“

Musik 1 weg

Mod_Janine_08:

Ich habe mit Nadia auch darüber gesprochen, in welches Genre sich die Kunst einordnen lässt. Wenn ich an die 1950er Jahr denke, habe ich zum Beispiel die abstrakte Kunst der Nachkriegsjahre im Kopf. Nadia sagte mir, dass sich die Kunst dieser Zeit aus dem Libanon, nicht in solche Kategorien einordnen lässt. Vielmehr gab es Diskussionen um das, was die eigene Kunst ausmacht. Kunst kann auch ein wichtiges Element sein, um Identität zu formen. Zum Beispiel die Identität eines Landes. Und der Libanon war gerade dabei sich als Land und Nation neu zu finden und seine Verortung in der Region, aber auch im Bezug auf Europa. Aber Nadia hat ein Kunstwerk, was sie besonders berührt und was uns ein bisschen näherbringen kann, wie wir uns die Kunstwerke vorstellen können, die damals im Libanon entstanden.

Nadia_06:

„Also ein Kunstwerk, was mich kürzlich sehr berührt hat, war ein Porträt, das die Künstlerin Kiki Sock von Mireille Tabet gemacht hat. Also ich sage kurz, wer die beiden sind. Also sie war eine Künstlerin, die 1920 in Split im heutigen Kroatien, damals Jugoslawien, geboren wurde und nach Heirat mit einem Ägypter libanesischer Herkunft zwischen 1964 und 1976 in Beirut gelebt hatte und hat ganz tolle Porträts einer Vielzahl der Akteure der Kunstwelt aus der Zeit gemacht, meist vorrangig in Schwarz und Weiß. Und das Porträt von Mireille Tabet stammt aus dem Jahre 1967 und zeigt eine junge Frau mit großem Augen und einem koketten Blick. Pony über der Stirn und einem langen, geflochtenen Zopf im braunen Kleid, mit weiten Ausschnitt, vor einem dunkelroten Hintergrund. Und Mireille Tabet war zu dem Zeit Kunststudentin und sollte kurze Zeit später gemeinsam mit *Cesar Namur*, den sie

dann auch heiratete und *Vada Fares*-das sind zwei wichtige Akteure in der Kunstwelt, die Contact Gallery eröffnen, die zu einer bedeutenden Galerien seiner Zeit wurde. Und dieses Bild berührt mich besonders, da Mireille ist Anfang Oktober gestorben, und ihre Kinder hatten das Bild bei ihr aufgehängt, und wir hatten sie im Rahmen von LAWHA Jahres und Anfang dieses Jahres mehrmals interviewt. Und sie war so dankbar, dass sie in Erinnerung gerufen wurde, weil sie das erste Mal, dass sie zu ihrer Rolle in der Galerie und der Kunstwelt befragt wurde, da ansonsten immer die beiden Männer Cesar Namur und Vada Fares im Vordergrund standen und das hat uns natürlich gefreut, das war ganz sehr, sehr rührend, ein sehr, sehr bewegender Moment für uns auch und der uns auch nochmal die Wichtigkeit von dem, was wir machen, vor Augen geführt hatte.“

Mod_Janine_09:

Das faszinierende Bild von Mireille Tabet könnt ihr euch auch ansehen, zum Beispiel auf dem Instagram-Kanal der Max Weber Stiftung oder in den Shownotes des Podcasts. An dem Beispiel von Mireille Tabet seht ihr auch, was für einen wichtigen Beitrag die Forschung von Nadia zur Erinnerungskultur des Landes leistet. Es passiert immer wieder, dass, wie am Beispiel der Galerie, vor allem erstmal Männer erinnert werden, die etwas Besonderes geleistet haben. Vielleicht weil sie mehr im Vordergrund standen, oder weil die Geschichtsschreibung einen Schwerpunkt auf eben genau diese Personen gelegt hat. Das zu durchbrechen und ein vielschichtigeres Bild zu zeichnen, ist unheimlich wichtig. Zum Beispiel um die Arbeit von Frauen sichtbar zu machen.

Musik 2 einblenden

Mod_Janine_10:

Ein paar Jahre nach der Eröffnung der Contact Gallery, brach 1975 der libanesische Bürgerkrieg aus, der bis 1990 dauern sollte, das Land extrem zerrüttete und über 150.000 Menschen das Leben gekostet hat. Auch die Jahre und Jahrzehnte nach der Unabhängigkeit waren konfliktreich, es gibt einen innerlibanesischen Machtkampf verschiedener religiöser Gruppen um politische Macht. Dazu kommen Konflikte in Nachbarländern. Der Libanon grenzt im Süden an Israel und im Osten an Syrien. Als Israeel 1967 das Westjordanlandes

besetzte, flüchteten in den folgenden Jahren bis zu 500.000 Palästinenser in den Libanon. Die Palästinensische Befreiungsorganisation, die PLO, verlegt ihre Operationsbasis nach Beirut und beginnt Angriffe gegen Israel aus dem Libanon zu führen. Das führt auch zu Konflikten im Libanon selbst, die irgendwann eskalieren. Und dieser Bürgerkrieg beeinflusst auch die Kunstszene.

Musik leise drunter

Nadia_07:

[00:32:07] Viele Galerien in Beirut machten gleich am Anfang zu. 1975/76 gab es starke Auseinandersetzungen im Stadtzentrum von Beirut, was dann abflaut. Zum Teil öffneten Galerien dann wieder für kurze Zeit, weil man dachte, der Krieg sei vorbei. Aber die wurden dann wieder geschlossen, als die Kämpfe weiter aufflammten in Beirut. Die Stadt wurde in Ost und West gespalten und die Galerieszene verlagert sich in dieser Zeit insgesamt in die christlichen Vororte nördlich von Beirut wie JR oder Catholic. Und viele Künstler verließen auch übergangsweise das Land, andere blieben und produzierten Werke, die aber zum Teil nie ausgestellt wurden. Und der Kunstmarkt veränderte sich auch in dieser Zeit. Der rief nach wirklich farbenfrohen, lebensbejahenden Bildern. Und gerade Landschaftsmalerei machte ein großes Comeback in dieser Zeit, da die Leute, die ihre Wohnung in Beirut in der Stadt verließen und neue Wohnungen in den Vororten bezogen, ihre Wände schmücken wollten. Und die wollten sie schmücken mit Motiven, die sie nicht an den Krieg erinnerten. Gleichzeitig setzten viele Künstler sich auch mit dem Krieg auseinander, in ganz verschiedenen Medien, aber diese wurden oft erst sehr viel später oder überhaupt nicht gezeigt.

Musik 2 weg

Janine_Mod_11:

Das ist auch ein interessanter Aspekt, den Nadia mit ihrer Forschung aufmacht. In der Krise, in den langen Jahren des Bürgerkrieges war Kunst auch etwas, was Menschen ablenkte, ihnen Hoffnung gab. Kann das auch heute, in der derzeitigen, politischen Krise im Libanon beobachtet werden?

Nadia_08:

Heute ist das etwas anders, weil einfach die derzeitige Krise keine politische Krise ist. Eine politische Krise, aber vor allen Dingen auch eine finanzielle Krise. Und die Leute? Die Leute haben im Augenblick eher wenig Hoffnung in die Zukunft, geben also auch nicht unbedingt Geld vor Ort, vor Ort aus, die Geld ausgeben können. Und ich glaube weiterhin, natürlich ist es. Ist es nicht etwas? Ein Luxus praktisch. Aber es gibt natürlich immer verschiedene Stufen von Not. Und die Leute, die überhaupt nicht betroffen sind von der finanziellen Krise, weil sie ihr Geld im Ausland haben, in ausländischen Devisen, die kaufen auch weiterhin der Kunstmarkt insgesamt. Kunst aus der Region läuft weiterhin sehr, sehr gut, aber vor Ort haben die Galerien es schon eher schwierig.

Janine_Mod_12:

Ein großes Interesse an libanesischer Kunst, sehen wir dafür gerade in Deutschland und Europa. In Berlin zum Beispiel gab es gerade eine große Ausstellung im Gropius-Bau ~~in Berlin~~ mit dem Namen „Beirut and the Golden Sixties: A Manifesto of Fragility“, in Hamburg gibt es zwei Ausstellungen mit Bezug zum Libanon und in München werden die Werke der libanesischen Künstlerin Etel Adnan ausgestellt. Und dieses Interesse ist nicht neu, ging aber in der Geschichte auch mit bestimmten Klischees und Vorstellungen einher, was libanesischer Kunst ist.

Nadia_09:

„Aber die Idee dahinter war, dass das die Künstler oft bestimmte Vorstellungen bedienen mussten. Die wurden in Ausstellungen, wo es dann um den Islam ging oder die Rolle der Frau oder Revolution oder politische Umbrüche. Und diese bestimmte Themen mussten entweder explizit praktisch bedienen oder fühlten sich praktisch verpflichtet sich mit Themen auseinander zu setzen, um wahrgenommen zu werden. Das war aber das finde ich, hat sich schon sehr hat sich schon sehr viel, sehr viel nuancierter geworden, hat sich schon sehr sehr gebessert, weil einfach das Interesse gestiegen ist und einfach die die Auseinandersetzung mit der Kunst aus der Region viel intensiver erfolgt. Ja auf jeden Fall. Und gerade die Ausstellungen im Augenblick

laufen zeigen auch schön die Verbindung oder die Bedeutung dieser Künstler über den Libanon hinaus.“

Mod_Janine_13:

Also falls ihr, liebe Hörerinnen und Hörer, zum Beispiel in der nächsten Zeit in München seid, dann schaut auf jeden Fall mal in der Ausstellung zu Etel Adnan vorbei. Nadia wird dort am 10. Januar 2023 über ihre Forschung sprechen. Das ist doch eine tolle Gelegenheit einen Ausstellungsbesuch damit zu verbinden, noch mehr über das Projekt zu erfahren.

Weitere Informationen und erste Veröffentlichungen findet ihr auch auf den Seiten der Max Weber Stiftung oder auf der Projektseite des Orient-Instituts, den Link packen wir natürlich in die Shownotes.

Das ist ein Podcast der Max Weber Stiftung, ich bin Janine Funke und bedanke mich fürs Zuhören. Bis zum nächsten Mal!

Jingle als Outro.